

Sezione di Antropologia e Etnologia

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): - **(1939)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

10. Sezione di Antropologia e Etnologia

Società elvetica di Antropologia e Etnologia

Presidente : Prof. Dr. TH. DELACHAUX (Neuchâtel)

1. LUCIA GRAF (Zürich). — *Das alamannische Skelett von Fislisbach bei Baden (Aargau).*

Im Mai 1938 kamen beim Bau eines Waldweges am Südennde des Hiltisberges in der Nähe von Fislisbach zwei Gräber zum Vorschein, wovon das eine einen Scramasax enthielt. Die durch Herrn Bezirkslehrer Hunziker (Mellingen) Ende Juli in dieser Gegend durchgeführten Sondierungen brachten ein weiteres Skelett zu Tage, das Herr Ing. Matter in Baden dem Anthropologischen Institut der Universität Zürich zur Bearbeitung überbrachte.

Dieses Fislisbacher Skelett kennzeichnet sich durch den Längenbreitenindex seines Schädels von 76,6 als mesokran; auch in den Beziehungen der Länge und Breite zur Höhe des Gehirnschädels zeigt dieses Cranium mittlere Formen. (L.-H.-I. : 70,7, Br.-H.-I. : 92,4). Der transversale Frontoparietal-I. von 62,5 erweist sich als stark stenometop; ebenso zeigt das Verhältnis der kleinsten zur grössten Stirnbreite (Tr.-Fr.-I. : 76,3), dass der Schädel von Fislisbach in der vorderen Stirnpartie sehr schmal entwickelt ist. Der Frontalbogen ist im Vergleich zum Parietalbogen lang ausgebildet (Sag. Fr.-p.-I. : 95,5), und das Hinterhaupt fällt durch eine Art Bathrokephalie auf, wobei seine Wölbung wie bei der Reihengräberform sich nach hinten leicht zuspitzt. Die Form des Gesichtes lässt sich schwer beurteilen, da der Oberkiefer stark resorbiert ist und keine genaue Höhenmessung zulässt. Der Obergesichtsindex von 49,6 ist daher wahrscheinlich als zu klein zu betrachten; um so mehr als sich sonst der Gesichtsschädel durch geringe Breitenmasse auszeichnet (Biobitalbreite 92, Mittelgesichtsbreite 91 mm; die Jochbogenbreite von 131 mm konnte nur annähernd festgestellt werden) und eine hohe schlanke Nase besitzt (Na.-I. : 42,1). Der Orbitalindex von 87,5 spricht für hohe Augenhöhlen. Der Nasenprofilwinkel von 90° ist orthognath.

Der Vergleich mit anderen Alamannen aus dem Kanton Zürich ergibt, dass der Fislisbacher Schädel mit seinen Merkmalen durchaus in die Reihe der Zürcher Alamannen passt. Sein occipitaler Knickungs-

winkel (133°) und der Lambda-Inionwinkel (101°) stehen zwar an der oberen Grenze der alamannischen Variationsbreite und der niedrige transversale Frontalindex findet nur bei den Elgger-Alamannen seinesgleichen. Das einzige Merkmal, das von keiner der untersuchten Alamannengruppen erreicht wird, ist die Höhe und Schmalheit der Nase.

Was nun die Extremitätenknochen anbetrifft, so werden sie durch eine besondere Grauzilität gekennzeichnet. Die Längen-Dickenindizes stehen durchwegs an der unteren Grenze der alamannischen Variabilität. Die nach Manouvrier aus den Extremitätenknochen errechnete Körpergrösse beträgt 168,3 cm, eine Zahl, die dem Mittel von Schwerz (1912) für die Alamannen der Schweiz (168,5), sowie demjenigen der von Schneiter (1939) untersuchten Alamannen aus dem Limmat- und Glattal (168,0) und der von Hauser (1938) bearbeiteten Alamannenskelette von Oerlingen (168,8) entspricht. An den Alamannen von Elgg errechnete Trudel (1938) eine etwas geringere Körpergrösse von 164,4 cm.

2. GEORG POOL. — *Römerzeitliche Schädel funde aus Vindonissa und Umgebung.*

Das vorliegende Schädelmaterial stammt aus Vindonissa und seiner Umgebung. Leider konnten nicht alle Skelettfunde berücksichtigt werden, da, besonders in früherer Zeit, die Skelette nur unvollständig oder gar nicht geborgen wurden. Unserer Arbeit liegen 12 Funde zugrunde, auch von diesen konnten nur sieben eingehender berücksichtigt werden, die restlichen fünf waren aus verschiedenen Gründen nicht mit den anderen vergleichbar.

Zusammenfassend lässt sich das gefundene Ergebnis in folgende Worte zusammenfassen :

Die römerzeitlichen Schädel aus Vindonissa-Oberburg zeichnen sich durch eine gewisse Uneinheitlichkeit aus. Sie zeigen sowohl eine Anlehnung an La Tène-zeitliche Funde als auch an Alamannen, oft nehmen sie eine Mittelstellung ein. Durch die detaillierte Untersuchung jedes einzelnen Merkmales kann diese Feststellung belegt werden. Versuchen wir eine Typenanalyse durchzuführen, unter Zugrundelegung der von His und Rütimeyer aufgestellten Typen, so neigen unsere Objekte eher dem Hohberg-Typus als dem Sion-Typus zu, allerdings zeigen sie den Hohberg-Typus nicht in der kennzeichnenden Form, stellen also eher Mischtypen dar. Dabei können sogar Merkmale des Disentis-Typus beobachtet werden. Unser Material ist zu klein, um in dieser Beziehung ein abschliessendes Urteil zu erlauben.

Verglichen mit den leider nur durch die Mittelwerte gekennzeichneten Schädeln aus römischer Zeit, deren Masse von Dr. E. Hug zusammengestellt wurden, ordnen sich unsere Objekte durchaus in die Variationsbreite dieser Objekte ein.

Abschliessend sei mir noch gestattet, an dieser Stelle Herrn Dr. Simonett für die freundliche Vermittlung des Materials und Herrn

Prof. Schlaginhaufen für sein stetes Entgegenkommen mit Rat und Tat, sowie Herrn Dr. E. Hug für die freundliche Überlassung des Vergleichsmaterials aus römischer Zeit meinen Dank auszusprechen.

Ich hoffe, nach der Rückkehr ins Zivilleben, die Arbeit in extenso an anderer Stelle publizieren zu können.

3. OTTO SCHLAGINHAUFEN (Zürich). — *Beitrag zur Kraniologie von Siam.*

Die vorliegenden Mitteilungen beziehen sich auf fünf Kalvarien vom Stamme der *Lawà*, die Prinz Sanidh Rangsit im Nordwesten von Siam gesammelt und dem Anthropologischen Institut der Universität Zürich zum Geschenk gemacht hat.

Ich bestimmte die Schädel Nrn. 1—3 als männlich, Nrn. 4 und 5 als weiblich. Für alle gilt, dass ihr Gewicht klein ist; hinsichtlich der Kapazität aber erweisen sich die männlichen als aristenkephal, die weiblichen als euenkephal, so dass für den Calvario-cerebral-Index kleine Ziffern resultieren. Die Bestimmung des Längenbreiten-Index reiht Nr. 1 mit 77,3 unter die Mesokranen, Nr. 2—5 mit 82,9—87,4 unter die Brachykranen ein. Auch im Längenhöhen-Index unterscheidet sich Nr. 1 als orthokran von den übrigen, die hypsikran sind. Im Obergesicht repräsentieren unsere Lawäschädel Übergangsformen von der niedrigen zur mittelhohen Form. Erhebliche Unterschiede zeigen sich im Orbital-Index, der bei Nrn. 1, 4 und 5 typisch mesokonch ist, bei Nr. 3 an der Grenze zwischen Chamaekonchie und Mesokonchie steht und bei Nr. 2 sich als hypsikonch erweist. Grössere Einheitlichkeit besteht im Nasen-Index, indem alle fünf Objekte die breite Nasenform — allerdings in verschiedenen Varianten — zeigen. Hinsichtlich der Gaumenform wurde durchgehends Brachystaphylinie festgestellt. Unsere Lawäschädel lassen im Ganzgesichts- und im nasalen Profilwinkel gar keine und im Alveolärwinkel eine verhältnismässig geringe Tendenz zur Prognathie erkennen.

Meine Untersuchungen führen dazu, in der kleinen Serie drei Typen zu unterscheiden: 1. einen mesokranen, orthokranen von hoher Kapazität (Nr. 1), 2. einen brachykranen, hypsikonchen mit breiter, flacher Interorbitalregion (Nr. 2), 3. einen brachykranen, tapeinokranen, euryenen, hyperchamaerrhinen, mesokonchen (Nr. 4 und 5, modifiziert Nr. 3). Diese Heterogenität findet in der Geschichte der *Lawà* ihre Erklärung, wonach sie zuerst von den Mon, später von den Tai und schliesslich noch von birmanischen Eindringlingen durchsetzt worden sind.

(Die ausführliche Arbeit erscheint in: *American Journal of Physical Anthropology*, Festschrift für Aleš Hrdlicka.)

4. THÉODORE DELACHAUX (Neuchâtel). — *La divination chez quelques peuples d'Angola (Tyokwe, Mbundu, Nyemba, Ngangela).*

Parmi les collections ethnographiques rapportées par la II^{me} Mission scientifique suisse en Angola (1932/1933) et conservées au Musée

de Neuchâtel se trouve un lot de 13 paniers de divination provenant de diverses régions de l'Angola, ainsi que des figurines isolées ayant fait partie de tels paniers.

Ces paniers contiennent tous un nombre plus ou moins grand d'objets les plus variés. En les collationnant, il est facile de les grouper en un certain nombre de catégories dans le détail desquelles nous ne pouvons entrer ici. Qu'il nous suffise de signaler la plus importante qui est celle des figurines sculptées, représentant des personnages de sexe et de gestes divers, des animaux et des objets usuels, armes, instruments de musique, etc. Ces objets ont, à peu de chose près, la même signification malgré le grand éloignement des localités où ils ont été trouvés, ce qui en fait une sorte d'idéogrammes. Certaines de ces figurines ont subi une évolution telle qu'elles seraient illisibles pour nous, si nous ne possédions pas la série ininterrompue de la stylisation depuis la représentation réaliste jusqu'à l'idéogramme simplifié à outrance.

Parmi les objets naturels (fruits, pierres, morceaux de verre, de calesse ou d'autres matières, perles, coquillages, ossements, etc.), il en est qui se retrouvent également dans la plupart des paniers, tandis que d'autres sont personnels à tel ou tel devin.

La belle étude sur la Divination chez les BaRonga et les peuples voisins, par feu le missionnaire H.-A. Junod, mise à part, la plupart des auteurs ne s'arrêtent guère qu'à la manutention des osselets ou des objets divinatoires, mais non à leur sens plus profond et à leurs racines qui les relient aux croyances, à l'ancestralâtrie et à la magie du peuple étudié. Les renseignements de cet ordre sont difficiles à trouver et ne peuvent guère être obtenus que par des missionnaires; encore faut-il qu'ils y pensent ! Nous en avons obtenu peu, mais ils sont de premier ordre et jettent une lumière nouvelle sur l'importance attribuée à la divination de cette forme particulière, dont la technique rappelle de façon frappante notre cartomancie.

Tandis que le récipient dans lequel on conserve les osselets en Afrique australe et orientale n'a qu'une importance secondaire, puisque les osselets, pour être consultés, sont jetés sur une natte ou une peau, il n'en est pas de même pour le panier divinatoire. Ici les objets ne sortent pas du récipient et c'est celui-ci qui est avant tout consacré par une cérémonie. C'est en constatant que plusieurs de nos paniers ont été à diverses reprises raccommodés avec soin, que nous avons été rendu attentif à ce fait. Après enquête, la consécration d'un panier chez les Tyokwe (Tyivokwe) demande le sacrifice d'une personne proche parente du devin, sa mère ou l'un de ses enfants. Chez les Ngangela on se contente d'une chèvre et d'un coq. Pour les autres peuples nous manquons de renseignements précis. Il est probable que les Ngangela ont emprunté ce mode de divination aux Tyokwe ou aux Mbundu et que le sacrifice ait pris de ce fait un caractère atténué.

Le sacrifice est définitif, même si le panier passe en d'autres mains. Il semble que la personne sacrifiée reste au service de ce

panier et qu'il suffise dès lors de lui offrir de temps à autre un petit sacrifice pour lui redonner de la force. Des parties matérielles de la personne sacrifiée entrent dans la composition de certains objets du panier, notamment une petite corne d'antilope en contient de la poudre.

Outre les renseignements obtenus pendant le voyage, nos principaux collaborateurs sont le R.-P. Bunel de la Mission catholique du Cubango (Ngangela) et M. E. Berger, missionnaire à Léalui en Rhodésie, où il eut l'occasion de voir des Tyokwe. Qu'ils reçoivent ici tous deux nos meilleurs remerciements.